

# Allgemeiner Anzeiger.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis: vierteljährlich ab 3 Halter 1,15 Mk. bei freier Zustellung durch Boten ins Haus 1 Mark 35 Pfennige, durch die Post 1,15 Mark auschl. Bestellgeld. Bestellungen nehmen auch unsere Zeitungsboten gern entgegen.

## Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretinig.

Inserate, die 4 gespaltene Korpuszeile 12 Pf. für Inserenten im Adbertale, für alle übrigen 15 Pf., im amtlichen Teile 20 Pf., und im Restamteil 40 Pf., nehmen außer unserer Geschäftsstelle auch sämtliche Annoncen-Expeditionen jederzeit entgegen. Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen Rabatt.

Lokal-Anzeiger für die Ortschaften Bretinig, Großröhrsdorf, Hauswalde, Frankenthal und Umgegend.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittags 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 11 Uhr einzufenden.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretinig.

Nr. 58.

Sonnabend, den 21. Juli 1917.

27. Jahrgang

### Butterversorgung.

Da die Buttererzeugung im hiesigen Bezirk eine Besserung nicht erfahren hat und die Eingänge in den Sammelstellen trotz der Umlage auf die Gemeinden noch immer nicht zu einer regelmäßigen Deckung des Bedarfs ausreichen, müssen hiermit zur Beseitigung der zur Zeit noch bestehenden Ungleichmäßigkeiten die nachfolgenden in Kraft tretenden Bestimmungen getroffen werden:

§ 1. Der direkte Verkauf von Butter seitens eines Milchviehbesitzers an den Verbraucher wird hiermit verboten. Milchviehbesitzer dürfen die in ihrer Wirtschaft hergestellte Butter also auch innerhalb der Gemeinde nicht mehr direkt an Verbraucher abgeben, sie müssen diese Butter vielmehr, soweit sie sie nicht für sich und ihre Hausgenossen verwenden dürfen, ungeschmälert an die Sammelstelle ihres Wohnortes bzw. an die zugelassenen Aufkäufer verkaufen.

§ 2. Verbraucher von Butter dürfen solche nur gegen Abgabe von Buttermarken bei den zum Kleinhandel zugelassenen Butterhändlern ihrer Wohnortsgemeinde oder, wo solche fehlen, bei der Gemeindefarmstelle ihres Wohnortes kaufen.

§ 3. Die Gemeinden des Bezirks werden eingeteilt in **Bedarfsgemeinden** und **Ueberschußgemeinden**. Bedarfsgemeinden sind: Kamenz, Pulsnitz, Elstra, Königsbrück, Bretinig, Großröhrsdorf, Pichtenberg, Oberfeina, Oborn, Döbling, Pulsnitz W. S., Schwepnitz, Bollung. Alle übrigen Gemeinden sind Ueberschußgemeinden.

§ 4. Den Bedarfsgemeinden weist die königliche Amtshauptmannschaft die bei den Sammelstellen eingehende Butter bergestalt zu, daß diese jedem Verbraucher dreimal im Monat, eine möglichst für den ganzen Bezirk gleichgroße Menge Butter zuteilen kann; für die vierte Monatsrate kommt in den Bedarfsgemeinden die dem Bezirke zugewiesene Margarine zur Verteilung.

§ 5. Aufgabe jeder Gemeinde ist es, die bei den einzelnen Milchviehbesitzern erzeugte Milch und Butter, insoweit sie den Bedarfsanteil der betreffenden Wirtschaft übersteigt, zu ergreifen und dafür zu sorgen, daß sie zur Deckung des Bedarfs der nicht Milch erzeugenden Verbraucher (Versorgungsberechtigte) des Ortes verwendet und bei den Ueberschußgemeinden sodann zur Ablieferung gebracht wird.

§ 6. Wird aus einer Gemeinde soviel Milch nach einer Molkerei des Bezirks geliefert, daß die zurückbehaltene Milch zur Deckung des Butterbedarfs der Versorgungsberechtigten der Gemeinde nicht ausreicht, so hat diese Gemeinde insoweit Anspruch auf Rücklieferung an Butter aus dieser Molkerei an die Gemeindefarmstelle. Hierbei wird in den Ueberschußgemeinden der Butterbedarf für den Kopf des Selbstverworgers auf 125 gr wöchentlich und auf den Kopf der Versorgungsberechtigten auf  $\frac{3}{8}$  Pfund im Monat festgesetzt und 100 Liter Milch einer Menge von 6 Pfund Butter gleichgestellt.

In den Ueberschußgemeinden dürfen die den Versorgungsberechtigten zustehenden  $\frac{3}{8}$  Pfd. Butter in drei gleichen Monatsraten nur in den Zeiten zwischen dem 1. und 4., dem 10. und 14. sowie dem 18. und 21. jedes Monats gegen Abgabe je eines der drei ersten auf 62  $\frac{1}{2}$  gr lautenden Abschnitte der Landesfettkarte geliefert werden. Ergibt die von der Ueberschußgemeinde an die königliche Amtshauptmannschaft zu erstattende Anzeige, daß diese Gemeinde wenigstens 80 % ihres Ablieferungsfolles von Milch bzw. Butter tatsächlich an die zuständige Molkerei bzw. Butterfarmstelle abgeliefert hat, so wird die königliche Amtshauptmannschaft die Genehmigung dazu erteilen, daß den Versorgungsberechtigten der Gemeinde auch auf den vierten Monatsabschnitt der Landesfettkarte  $\frac{1}{8}$  Pfund Butter geliefert wird. Ist dieser Prozentsatz nicht erreicht, so muß in der vierten Woche jedes Monats die gesamte Butter an die Butterfarmstelle abgeliefert werden.

Die hiernach an die königliche Amtshauptmannschaft zu erstattende Anzeige muß am 22. jedes Monats bei der königlichen Amtshauptmannschaft eingehen und die genaue Angabe enthalten, wieviel Butter in den drei ersten Wochen an die Gemeindefarmstelle oder an den zuständigen Aufkäufer abgeliefert worden ist, wieviel hiervon für die Versorgungsberechtigten der Gemeinde verbraucht und wieviel der Butterfarmstelle zugeführt worden ist. Diese Anzeige wird mit derjenigen der Butterfarmstelle § 7 auf ihre Richtigkeit hin geprüft werden.

§ 7. An jedem Montag morgen müssen bei der königlichen Amtshauptmannschaft die Anzeigen der Butterfarmstellen darüber eingehen, wieviel Butter bei ihnen im Laufe der

verfloffenen Woche aus jeder einzelnen Gemeinde abgeliefert worden ist und wieviel sie selbst erzeugt haben. Nach Eingang dieser Anzeigen wird die Amtshauptmannschaft Verfügung über diese Bestände treffen.

Ohne eine solche Verfügung darf die Buttersammelstelle diese Butter weder an die Verkaufsstellen noch an ihre etwaigen Einzelkunden abgeben.

§ 8. Die Milchviehbesitzer sind dazu anzuhalten, die von ihnen hergestellte Butter den Sammelstellen ungefalzen und ungeformt zu verkaufen. Im übrigen haben die Gemeindebehörden der Ueberschußgemeinden nach Kräften dahin zu wirken, daß die Verarbeitung der Milch zu Butter im Einzelbetrieb mehr und mehr eingeschränkt und dafür die Milch an eine Molkerei des Bezirks zur Butterbereitung abgeliefert wird.

§ 9. Versorgungsberechtigte der Bedarfsgemeinden müssen sich spätestens 10 Tage vor Beginn der neuen Fettartenlaufzeit, mithin diesmal bis zum Sonnabend, den 21. Juli, bei einem Butterhändler ihres Wohnortes unter Angabe des Anmeldeausweises der Landesfettkarte anmelden. Wer diese Frist versäumt, verliert den Anspruch auf Belieferung.

Landesfettkarten sind nur dann gültig, wenn Kopfstück und Anmeldeausweis zuvor von der ausgebenden Gemeinde mit dem Gemeindestempel versehen ist. Ausweise ohne diesen Stempel sind von den Butterhändlern zurückzuweisen.

§ 10. Die Verkaufsstellen der Konsumvereine dürfen nur in den Bedarfsgemeinden ihren daselbst wohnhaften Mitgliedern Butter verkaufen.

§ 11. Ueber die Butterausgabe in den Ueberschußgemeinden treffen die Gemeindebehörden die näheren Anordnungen.

§ 12. Fettkarten, die Kranken auf Anordnung der kgl. Amtshauptmannschaft zwecks Sonderzuweisung von Butter ausgehändigt werden, sind durch die Gemeindebehörde vor der Ausgabe auf dem Kopfstück und dem Anmeldeausweis mit der in roter Schrift auszuführenden Aufschrift „Krankenkarte“ zu versehen.

In den Bedarfsgemeinden können Krankenkarten in der Regel nur alle 10 Tage beliefert werden, in Ueberschußgemeinden ist ihre volle Belieferung zulässig.

§ 13. Für Gastwirtschaften und Militärarmlauber wird den Gemeinden Butter zur Antervertelung nur zugewiesen werden, wenn und soweit die Bestände der Sammelstellen nach Versorgung der übrigen Versorgungsberechtigten, vor allem auch der Inhaber von Krankenkarten, dies gestatten.

§ 14. Diese Verordnung tritt am 1. August d. J. in Kraft. In der Zeit vom 15. bis 31. Juli dürfen durch die Gemeindefarmstellen und bei dem direkten Butterbezug vom Milchviehbesitzer auf die Abschnitte I und II nur je 50 gr abgegeben werden. Die gesamte übrige Menge ist abzuliefern.

§ 15. Zuwiderhandlungen gegen die vorstehenden Bestimmungen werden nach § 17 der Bundesratsverordnung vom 25. September 1915 (R. G. Bl. S. 607) mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mk bestraft.

Kamenz, den 17. Juli 1917.

Die königliche Amtshauptmannschaft für den Kommunalverband.

### Unterhaltungsgenossenschaft für die Große Röder mit dem Hauswalder Bache.

Nach dem Beschluß der Genossenschafts-Versammlung vom 9. Juli d. J. ist zur Deckung der im laufenden Jahre erforderlich werdenden Ausgaben ein Beitrag von einem Pfennig für eine Einheit zu erheben.

Den Genossenschaftsmitgliedern werden demnächst Zahlungsaufträge zugehen. Die Beiträge sind binnen 14 Tagen an die auf der Zufertigung angegebene Stelle abzuführen. Der Ueberbringer ist zur Empfangnahme des Geldes und zur Quittungsleistung berechtigt.

Wegen unbezahlt gebliebener Beträge wird nach Ablauf der Zahlungsfrist das Einziehungsverfahren nach § 41 der Satzungen eingeleitet.

Großröhrsdorf, am 13. Juli 1917.

Der Genossenschaftsvorstand.

### Kurze Nachrichten.

Nach Aeußerungen Ludendorffs ist infolge des Unterseeboots-Krieges die feindliche Munitionsherstellung vermindert worden.

Im ersten Halbjahr 1917 haben unsere Feinde an der Westfront 1095 Flugzeuge verloren; unsere eigenen Verluste belaufen sich auf 285. Sämtliche Häfen an der englischen Ostküste sind, vermutlich infolge eines deutschen Minenfeldes, für den Verkehr geschlossen worden.

Vom 16. Juli an werden alle Werften der Vereinigten Staaten den Bundesbehörden unterstellt und im Bau begriffene Schiffe beschlagnahmt.

Beide Häuser des dänischen Reichstages hielten am Dienstag eine geheime Sitzung ab, in der Dänemarks handelspolitische Lage erörtert wurde.

Nach einer Meldung von „Nitonbladet“ aus Haparanda mußte infolge der Krise in der Metallindustrie am 14. 7. die große Fabrik Guschon in Moskau den Betrieb einstellen. Aus gleichen Gründen werden demnächst die Metallwarenfabriken Bari, Dunamo und Promley schließen.

„Nowoje Wremja“ berichtete, daß ein Garde-Grenadier-Regiment aufgelöst wurde, weil es sich weigerte, am Kriege teilzunehmen.

### Städtische Sparkassen

## Bischofswerda

## Radeberg

Zinssatz für  
Spareinlagen: 3  $\frac{1}{2}$  % | Giroeinlagen: 2 — 3  $\frac{1}{2}$  %  
Tägliche Verzinsung.

Zinssatz für  
Spareinlagen: 3  $\frac{1}{2}$  % | Giroeinlagen: 2 — 3  $\frac{1}{2}$  %  
Tägliche Verzinsung.

■ Spareinlagen und Einzahlungen auf Girokonten ■  
sind nach Maßgabe der Gesetze mündelsicher.

Hypothekendarlehen in barem Gelde auf Hausgrundstücke und landwirtschaftlichen Besitz.  
— Beleihung von Wertpapieren. — Aufbewahrung und Verwaltung von Kriegsanleihen und allen sonstigen sicheren Wertpapieren. — Einlösung von Zinsscheinen. — Auskünfte bereitwilligst.

## Stimmen zur Lage.

Der neue Erlass des Kaisers, der die Übertragung des Reichstagswahlrechts auf Preußen bedeutet, hat an sich einen Teil der Fragen zur Lösung gebracht, die so überaus wichtig sind. Will man aus den verschiedenen Blätterstimmen zur Lage ein Bild gewinnen, so scheint es, als ob die Fragen, die das Reich angehen, zunächst im Vordergrund des Interesses stehen. So schreibt der Berliner Mitarbeiter der Rheinischen Zeitung seinem Blatte und gibt damit wohl ein erschöpfendes Bild der innerpolitischen Lage:

Noch völlig unklar sind die Dinge im Reich, doch scheint schon ziemlich sicher, daß die Parlamen-tarität auch die eigentliche Regierungs-gewalt übernehmen wird, wobei es zunächst ziemlich gleichgültig ist, ob Herr v. Bethmann an der Spitze bleibt oder nicht. Mit dem Abgang Helfferichs und Zimmermanns wird bestimmt gerechnet. Die Sozialdemokratie würde einen an sie ergehenden Ruf zur Teilnahme an der Regierung unter den gegenwärtigen Umständen um so weniger ablehnen können, als die Durchführung ihrer eigenen Kriegspolitik auf dem Spiele steht. Man rechnet mit dem Eintritt eines Gewerkschaftsführers ins Reichsamt des Innern und nennt ferner als einen der zukünftigen Staatssekretäre den Namen eines unserer Parteiführer, dessen hervorragende politische Begabung gerade in diesen Tagen recht offenkundig geworden ist.

In steigendem Maße beschäftigt sich natürlich auch das gesamte Ausland mit der deutschen Krise. Die italienischen Zeitungen besprechen an der Hand der deutschen Pressestimmen lebhaft die innerpolitischen Vorgänge in Deutschland. Da der Name Erzberger sich daran knüpft, herrscht die Meinung vor, es sei eine neue Friedensoffensive geplant und „der einflussreiche Zentrumsmann sei aussersehen worden, durch seine großen Kritiken im Reichstag eine Krise heraufzubekommen, wodurch der Regierung Gelegenheit geboten werden soll, gewisse Reformen durchzuführen, ohne den Anschein zu erwecken, diese seien auf äußeren Druck hin erfolgt“. Der „Corriere della Sera“ traut Erzberger, den er nur als mittelmäßigen Parlamentarier bezeichnet, nicht zu, aus eigener Überzeugung zu handeln. Sein ganzes Verdienst bestehe in seiner großen Geschäftigkeit und der Leichtigkeit, womit er sich über zahlreiche diplomatische Schlappen hinwegsetzt, die er seit dem Beginn des Krieges in kleineren Auslandsmissionen geholt habe.

In der Schweiz herrscht der Eindruck, daß hinsichtlich der inneren Politik Deutschlands ein geeinigtes Auftreten der Parteien vom Zentrum bis zur äußersten Linken möglicherweise eine Änderung der formalen Politik herbeiführen könne, die einer Demokratie an sich durchaus sympathisch wäre. Es wird sehr stark die Möglichkeit einer Parlamentarisierung der deutschen Regierung bezweifelt, indem auf viele ähnliche Versuche in der Vergangenheit hingewiesen wird. Hinsichtlich des Friedens glaubt man, daß die Vorgänge im Reichstag an sich nicht unbedingt eine Begünstigung des Friedens bringen müßten, aber die Presse betont in ihrer Mehrheit, daß die Wahrscheinlichkeit sehr groß sei, daß eine neue Richtung der deutschen Innenpolitik den Abschluß eines Verständigungsfriedens unbedingt erleichtere.

Ähnlich äußern sich die skandinavischen Blätter. Besonders in Schweden gibt man der Hoffnung Ausdruck, daß die Vorgänge in Deutschland einen wesentlichen Einfluß auf die Entwicklung neuer Friedensmöglichkeiten haben müßten, ohne jedoch des näheren anzudeuten, wie nach einem Systemwechsel in Deutschland die Kriegszielepolitik unserer Feinde, die sich doch offenbar gegen den deutschen Bestand richtet, geändert werden könne.

Jedenfalls hat sich die Spannung, die seit Tagen die Gemüter in Deutschland in ihrem Banne hält, ganz Europa mitgeteilt, und es ist bezeichnend, daß manche neutrale Blätter meinen, der Reichstag stehe vor einer weltgeschichtlichen Entscheidung, weil aus seinem Entschluß die Weiterführung des Krieges oder der Friede sich ergeben könne. Es muß dem-

gegenüber immer wieder darauf hingewiesen werden, daß die Lösung der innerpolitischen Krise in Deutschland in keinem Falle unmittelbaren Einfluß auf einen möglichen Frieden haben kann, es sei denn, daß die Mehrheit des Deutschen Reichstags, die sich jetzt für eine Änderung einsetzt, zugleich auch zu einem Verzichtsfrieden entschlossen sei, der einer schweren Niederlage gleichkäme.

In dieser Beziehung lassen unsere Feinde keinen Zweifel. Meint doch die (amtlich bediente) New York Times, wie ein Lyoner Funkpruch mitteilt, „daß selbst die deutschen Sozialisten, die die Demotrasierung des Kaiserreiches predigen, noch nicht klar genug die Wichtigkeit des Verbrechens einsehen, dessen Deutschland vor dem Richterstuhl der Zivilisation angeklagt wird. In seiner Rede im Reichstagsauschuß sprach Ebert die Ansicht aus, daß die deutsche Regierung den Frieden haben könne, wenn sie nur ein Friedensangebot ohne Annexionen und Entschädigungen machen würde und das Streben nach einem Sonderfrieden mit Ausland unterlassen wolle. Ebert spricht wie ein Mann, der in einem anderen Jahrhundert lebt. Seit der Marne-Schlacht handelt es sich nicht mehr um die Fragen der Annexionen durch Deutschland oder um Entschädigungen, die es vorschreiben könne. Diese Ansicht ist seit langer Zeit schon von den Verbündeten beiseite geschoben. Ebert täuscht sich aber sehr, wenn er erklärt, daß Deutschland den Frieden haben könne, wenn es ganz einfach auf seine beabsichtigten Annexionen und Entschädigungen verzichte. Ein Frieden, der auf diesem Grundbaue aufgebaut ist, wird nur den früheren Zustand wiederherstellen. Da Deutschland weiß, daß sein Sieg unmöglich ist, so ist ihm dieser frühere Zustand erwünscht. Die Verbündeten werden zu diesen Bedingungen keinen Frieden schließen. Deutschland muß vollständig seinen Geisteszustand ändern, bevor sich die Verbündeten herbeilassen, vom Frieden zu sprechen.“

Das ist deutlich genug. Für das deutsche Volk, das jetzt nicht nur die schwerste innerpolitische Krise während des Krieges, sondern überhaupt die schwerste Erschütterung seit Gründung des Reiches durchlebt, bleibt die Tatsache bestehen, daß es sich auch weiterhin einer Meute beutegieriger Feinde erwehren, daß es siegen muß, will es nicht vernichtet werden. Nur ein entschlossener Siegeswille, der in Not und Tod nicht wankt, vermag das Vaterland zu retten.

## Verschiedene Kriegsnachrichten.

### Ein Urteil zur Marne-Schlacht.

Auf einen interessanten Beitrag zum Urteil über die Schlacht an der Marne weist Oberst Galt in den Waller Nachrichten hin, das Zugeständnis eines französischen Generals, daß der Ausgang der Marne-Schlacht in dem frei gewählten Rückzug der deutschen Armeen bestand und keineswegs in dem französischen Kampfsieg, zu welchem ihn die Vier-verbände umzustimmen verstanden hat.

### Die Furcht vor den deutschen Fliegern.

In der Londoner „Daily Mail“ wird geschrieben: Die Bedrohung Großbritanniens durch die Zepeline gehört der Vergangenheit an. Die Luftflotte, die London und die großen Städte Englands mit seinen Einwohnern in Mitleid legen sollte, wird niemals kommen. Deutschland baut jetzt keine Zepeline mehr, sondern wendet seine Aufmerksamkeit den modernen Flugzeugen zu. Die Deutschen sind sich jetzt darüber im klaren, daß der letzte Flugzeugangriff auf London in hohem Maße erfolgreich war. Diesen Angriff hat man in Berlin als einen bloßen Versuch betrachtet. Wenn 15 Flugzeuge einen gewissen Schaden anrichten können, was könnte ein Angriff mit 50 oder 100 oder 1000 Flugzeugen erreichen? Es kann nicht oft genug wiederholt werden, daß Deutschlands nächster Schlag sein wird, England, und zwar wahrscheinlich wieder London, mit Flugzeugen anzugreifen. Sind wir darauf vorbereitet?

## Was kann Amerika leisten?

Der Präsident der französischen Kommission für Luftstreitkräfte d'Audoubert schreibt in „Revue Parisien“: Über Amerika's beachtliche Hilfe im Luftkampf sind in unserer Presse so übertriebene Zahlen veröffentlicht, daß es richtig sein dürfte, sie zur Vermeidung trügerischer Hoffnungen auf das richtige Maß zurückzuführen. Man hat von 100 000 Flugzeugen geredet, die an der französischen Front operieren sollten. Ob die, welche Amerikas Hilfe so hoch eingeschätzt haben, sich wohl darüber klar sind, was eine derartige Armee an Verpflegung, an Versorgung aller Art, an Produktion in den Fabriken, an Explosivstoffen, an Arbeitskräften, an Luftschifferschulen, an Ausbildung von Piloten, Mechanikern und Beobachtern erfordern würde? Die Flugzeuge halten gegenwärtig nicht mehr als zwei Monate aus; denn ihre zunehmende Schnelligkeit führt naturgemäß zu immer mehr Schäden beim Landen. Auf ein dienstfähiges Flugzeug kommen also jährlich sechs, ohne die zur Ausbildung in den Luftschifferschulen benutzten. Um hunderttausend Apparate im Dienst zu haben, müßte also jährlich eine Million gebaut werden, mit zwei bis drei Millionen Motoren, und das zugehörige Personal würde etwa fünf Millionen Mann betragen. Es ist höchst gefährlich, derartige phantastische Missionen zu erwecken.

## Die englischen Räuber.

Bei Ausbruch der russischen Revolution beikam die Engländer bekanntlich, sich an gewissen strategischen und kommerziell wichtigen Punkten im russischen Reich festzusetzen. Vor allem gehörte hierzu die neugeschaffene Stadt und der Hafen Alexandrowst an der Murmanküste des Weissen Meeres. Dieser Weg steht durch die neugebaute Eisenbahn in Verbindung mit dem inneren Russland und bildet dessen einzigen europäischen eisfreien Hafen am Weissen Meer. Es wurden allerdings sensationelle Nachrichten aus diesen entlegenen Gebieten während des bisherigen Verlaufes des Krieges bekannt, die indessen schwer zu kontrollieren und zu bewerten waren. Nun hat aber das Stockholmer „Aftonbladet“ von einer vertrauenswerten Persönlichkeit, die längere Zeit in Russland gelebt hat, die Küste des Weissen Meeres gut kennt und erst in den letzten Tagen von dort nach Schweden gekommen ist, Berichte erhalten, die sich auf eigene Wahrnehmungen gründen und einige interessante Aufschlüsse geben:

Die Engländer besetzen den Hafen Alexandrowst und eine große Strecke der Murmanbahn bereits zeitig in diesem Frühjahr. Zwei große englische Transportdampfer kamen mit Truppen an, die sich in der Stadt einquartierten und sich gleichfalls in einem bedeutenden Umfange, sowie an einer Strecke der Eisenbahnlinie festlegten. Seitdem hat man die Besetzung ausgedehnt, so daß die Murmanbahn jetzt bis zur Stadt Karabalski von den Engländern in Besitz genommen ist. Das besetzte Gebiet umfaßt einige Tausend Quadratkilometer. Die Engländer üben eine äußerst strenge Kontrolle in diesen Gebieten aus. Durch ihr scharfes Auftreten haben sie sich bei der einheimischen Bevölkerung, hauptsächlich Finnen, äußerst beliebt gemacht. Daher glaubt man, daß acht englische Offiziere, die sich auf eine längere Wanderung durch den Wald begaben und die niemals zurückkehrten, von der Bevölkerung überfallen und ermordet wurden. Verschiedene große geheimnisvolle Explosionen kamen während des Winters und Frühlings unter den englischen Vorräten und Munitionslagern vor.

Die Engländer treten vollständig als Herren dieses Gebietes auf und kümmern sich nicht im mindesten um die russischen Behörden. Polizei, Gendarmerie, Paskontrolle, allgemeine Arbeiten, Hafen-, Zoll- und Eisenbahnverwaltung, das alles liegt in englischen Händen, und die Gewalt dieser Engländer wird von Tag zu Tag drückender, da sie sich in alle Angelegenheiten einmischen. Die Engländer bestimmen darüber, wer in Alexandrowst wohnen darf und wer nicht. Letztlich wies sie sogar Russen aus dieser

Stadt aus, obwohl diese doch nominell zum russischen Reich gehört. Trotz der strengen Bewachung ist es einer ganzen Anzahl deutscher und österreichischer Kriegsgefangener, die beim Bahnbau beschäftigt waren, gelungen, zu fliehen. Neue Fluchtversuche kommen oft vor und gelingen auch oft, denn die Bevölkerung, die russische wie die finnische, sympathisiert mit den Kriegsgefangenen und hilft ihnen auf alle mögliche Weise, über die Grenze zu kommen.

## Politische Rundschau.

### Deutschland.

\* Im Anschluß an den Erlass Kaiser Wilhelms zur preussischen Wahlrechtsfrage ist in Berlin das Gerücht verbreitet, daß fünf Minister, die Segner des gleichen Wahlrechts sind, aus dem Amte scheiden werden. Ein Berliner Blatt nennt die Namen Breitenbach (Verkehrsminister), Landwirtschaftsminister v. Schorlemer, Minister des Innern v. Loebell, Justizminister Dr. Bodelschuler und Kultusminister v. Troitz zu Solz. — Es ist kaum anzunehmen, daß die Nachricht vom Rücktritt dieser Minister zutreffend ist. Dagegen ist es glaubhaft, daß auf Veranlassung der Mehrheit des preussischen Landtages infolge der neu geschaffenen Lage des Parlamentes zu einer Sommertagung zusammentritt. Von anderer Seite wird wieder behauptet, nun wolle die Vertagungsfrist (bis zum 9. Oktober) ablaufen lassen, da mit der Möglichkeit zu rechnen ist, daß bis dahin bereits eine Wahlrechtsvorlage im Sinne des neuesten Erlasses ausgearbeitet ist.

\* Vor einiger Zeit hat in der Zweiten Kammer der württembergischen Finanzminister eine bemerkenswerte Rede über die Finanzpolitik der Zukunft gehalten und dabei gesagt: „Das Entscheidende ist, daß der Staat seinen Anteil an sich zieht, nicht erst hinterher, wenn der wirtschaftliche Kreislauf vollendet ist, sondern von vornherein durch Teilnahme an dem Gewinn bei der Erzeugung, der Einfuhr und dem Umschlag der Güter.“ — In einigen bundesstaatlichen Parlamenten sind deshalb Anfragen eingebracht worden, was diese Anwendungen besagen. Infolge der gegenwärtigen Krise ist die Angelegenheit in den Hintergrund getreten, sie wird aber ohne Zweifel demnächst zur Sprache kommen. Wie verlautet, sind die Änderungen in erster Linie auf den Ausbau der Warenumsatzsteuer zu beziehen. Eine Ware soll auch in den einzelnen Abteilungen ihrer Herstellung und Aufarbeitung zur Steuer herangezogen werden, und es leuchtet ohne weiteres ein, daß sich hierbei eine Fülle von Steuer-möglichkeiten ergibt.

\* In der württembergischen Zweiten Kammer teilte der Ministerpräsident bei der Beratung des Postetats mit, daß die Regierung nicht an eine Aufgabe des Postreferats denke.

\* In der Hamburgischen Bürgerschaft wurde der Antrag des Senats auf Änderung des Bürgerrechtswahlrechts unter Aufhebung des verfallenen Klassenwahlrechts von 1916 fast ohne Debatte angenommen. Damit ist die Wahlrechtsreform in Hamburg Tatsache geworden.

### Österreich-Ungarn.

\* In ungarischen Abgeordnetenhaus wurde Ministerpräsident Graf Esterhazy in Beantwortung einer Anfrage aus Ungarn halbe unverändert an dem glänzend bewährten Bündnis mit Deutschland fest. Er betonte ferner, daß die Mittelmächte, die den Krieg als Verteilungskrieg führen, jederzeit zu einem ehrenvollen Frieden bereit seien.

### Frankreich.

\* In einer Rede über Eliaß-Bohringen im Senats-Ausschuß für Auswärtige Angelegenheiten erklärte Ribot: „Wir haben ein unveräußerliches Recht auf Eliaß-Bohringen und können eine Volksabstimmung nicht zulassen.“ — Mit dieser Erklärung setzt Ribot sich in offenem Widerspruch zu dem Munitionsminister Thomas, der vor einigen Wochen erklärt hatte, die französische Regierung werde wegen einer Volksabstimmung mit sich reden lassen.

## Friede Sörrensen.

23) Roman von S. Courths-Mahler.

(Fortsetzung.)

„Mit welchem Rechte legst du Beschlag auf meinen Brief?“

„Oh — vielleicht mit gar keinem Rechte. Das wird sich herausstellen. Wenn du mich den Brief nicht lesen lassen willst — dann soll ihn Georg lesen — du hast die Wahl.“

Ellen sah, daß sie eine entschlossene Segnerin vor sich hatte. Nun verlegte sie sich aufs Bitten. Die Angst trieb ihr wirklich Tränen in die Augen.

„Warum bist du so hart mit mir, Tantchen. Ich hab' dich so lieb und du quälst mich so.“

„Bitte, bitte, gib mir den Brief.“

„Nein.“

„Ach, mein Gott — es ist ja nur eine kleine Torheit, sei doch so gut — ich will auch alles sagen.“

„So tue es.“

Ellen zögerte noch eine Weile. Endlich sagte sie leise:

„Herr von Sallen und ich — wir hatten einen kleinen, harmlosen Hirt — und da wollte ich nicht, daß er durch eine gedruckte Anzeige erfuhr, daß ich verlobt bin.“

Friedes Herz klopfte laut und schwer. Nicht um die Welt hätte sie jetzt den Brief ausgelesen. Sie sagte sich selbst, daß sie Ellen gegenüber nicht großzügig war. Aber obwohl sie die kleine Intrigantin gern verlobt hätte, hier stand wieder auf dem Spiel. Ruths Glück galt höher. Für diese hatte sie noch ein größeres Unrecht begangen.

„Gut, wenn es sich so verhält, dann kann ich ja nun wohl auch den Brief lesen — oder soll ich ihn Georg geben?“

Ellen riß nervös an ihrem Taschentuch.

„Verpflicht du mir, strengste Diskretion zu wahren über das, was in dem Briefe steht?“

fragte sie endlich.

„Wenn es kein Unrecht ist, was er enthält, werde ich schweigen.“

Ellen drückte die Hände vor die Augen.

„Wie kann ich wissen, was du für ein Unrecht hältst.“

„Was ich dafür halte? Gibt es da einen Unterschied?“

„Ach, du bist so streng.“

„Bist du dir eines Unrechtes bewußt?“

„Ach Gott — ich weiß es selbst nicht mehr, du hast mich ganz verwirrt.“

„So laß mich darüber entscheiden, laß mich den Brief lesen.“

„Lauter Friede — sei doch so gut und gib ihn mir ungeteilt zurück, wenn du willst, zerreiße ich ihn sofort.“

„Nein!“

„Es klang sehr streng und fest dieses „Nein“. Ellen sah ein, daß sie sich ergeben mußte. Aber ihre Ohnmacht machte sie weitend.“

„Ich weiß sehr wohl, warum du so hart mit mir verhältst. Du bist mir böse, daß Georg sich mit mir verlobt hat, nicht mit Ruth. Mir gönnt du es nicht. Und du müßtest mich von ihm trennen — damit er Ruth heiraten kann.“

Das ist schlecht von dir, sehr schlecht.“

Friede verlor ihre Ruhe nicht. Sie sah groß und ernst in Ellens böses Gesicht.

„Nenne es schlecht. Mag sein, daß es so ist. Ich leugne auch nicht, daß ich das alles tue in der Hoffnung, Georg von dir zu befreien. Denn du liebst ihn nicht — und auch er ist aus dem Rauch erwacht, in den du ihn mit berechnender Absicht locktest. Du weißt auch sehr wohl, daß Ruth ihn liebt. Aber kaltblütig bist du über das Glück deiner Schwester hinweggeglitten — um eine glänzende Partie zu machen. Und ich gebe dir mein Wort — enthält dieser Brief das, was ich vermute — so erfährt es Georg.“

Ellen warf sich aufschreckend in einen Sessel und barg das Gesicht in den Händen.

„Du willst mein Unglück.“

„Nein, ich will nur alles tun, was in meiner Macht steht, um ein großes Unglück zu verhüten. Darf ich lesen?“

„Meinetwegen, es ist ja nun doch alles eins, du willst mich verderben. Was hab' ich dir getan?“

„Du? Unser aller Frieden hast du gestört.“

sagte Friede ernst und zog den Brief hervor.

Sie faltete den Brief auseinander und las:

„Mein heißgeliebter, teurer Kurt!“

Mit welchem Herzen muß ich Dir heute etwas mitteilen, was Dich sehr unglücklich machen wird. Aber ich kann es nicht ändern, mein Lieber, Liebster. Wie ich schon sagte, ist meine Tante durchaus nicht so reich, daß sie uns ausheilen könnte, uns anzugehören. Sieh, mein Kurt — wir beiden armen Kirchweihkinder können nur nie, niemals zusammenkommen. Und da ist nun hier ein reicher Mann, der mich heiraten

will — und ich mußte vernünftig sein, wenn es auch noch so weh tut.

So habe ich denn mein Jawort gegeben. Ach, Kurt — könnte ich davonlaufen zu Dir, mich von Dir lösen zu lassen. Einmal muß ich Dich noch sehen, muß Abschied von Dir nehmen. Sobald ich nach Berlin komme, schreib' ich Dir, und dann treffen wir uns an unserer bekannten Stelle im Tiergarten. Dann aber muß es aus und vorbei sein mit all den süßen Seimlichkeiten. Ach, Kurt — warum sind wir beide so arm! So wie Du, liebt mich doch nie wieder jemand — und ich ...!

Sei nicht traurig, mein Kurt! Einmal mußten wir uns doch trennen, da unsere letzte Hoffnung auf die sagenhafte Erblante zunichte geworden ist. Ach, wie schwer ist das Leben! Ich bin sehr, sehr unglücklich. Könnte ich doch bei Dir sein, immer und immer. Hörne mir nicht — noch einmal sehen wir uns wieder. Bis dahin zählt die Stunden.

Deine unglückliche Ellen.“

Als Friede zu Ende gelesen hatte, sah sie lange ernst und nachdenklich auf das zerfurchte Mädchen. Dann beugte sie sich zu ihr hinüber und sagte eindrucklich:

„Ellen, willst du einmal ganz offen und wahr zu mir sein? Du könntest dann alles Unrecht gut machen, das du getan, könntest vielleicht selbst glücklicher werden, als du jetzt bist. Sieh mich nicht wie eine Feindin an, sondern vertraue mir wie einem Menschen, der auch dein Bestes will. Sag' mir offen: Wen liebt du nun eigentlich, Georg, diesen Leutnant Saken — oder keinen von beiden?“

# Die Aisne-Champagne-Schlacht.

April-Mai 1917.

In zwei Armeebefehlen haben die französische Oberste Heeresleitung und der Führer des 2. Armeekorps darauf hingewiesen, daß die bevorstehende Handlung entscheidend für das Schicksal des Vaterlandes sein werde. Die Lage des Kampfes werden ohne Unterbrechung aufeinanderfolgen bis zur Entscheidung. Die Befehle kennzeichnen den Geist, die Stimmung und Beurteilung der Lage in der französischen Heere kurz vor Eintritt in die große Frühjahrsoffensive, die von den Franzosen gegen die Front der Heeresgruppe Deutscher Kronprinz in einer rund 100 Kilometer breiten Front von Soissons bis Auberville in der Champagne (30 Kilometer östlich Reims) geplant war. Führer wie Truppe hielten die Stunde für gekommen.

Die Hoffnung, daß diese Schlacht den großen Wendepunkt im Kriege bilden und die Kronprinz-Front durchbrechen würde, war an und für sich keineswegs unberechtigt. In bisher beispiellosen Umfange hatte die französische Oberste Heeresleitung ihre Vorbereitungen für diese Offensive getroffen. Die besten Divisionen waren seit 3-5 Monaten nicht mehr in Front eingesezt, sondern als Übungsplätzen auf das sorgfältigste als Angriffsdiveisionen ausgebildet worden. Noch gewaltigere Artilleriemassen als in den bisherigen Offensiven waren herangeführt, eingebaut und eingepiekt für ihre Aufgabe, durch ihr alles zertrümmerndes Trommelfeuere der Infanterie den Weg zum Durchbruch zu bahnen. Unbegrenzte Munition war sichergestellt.

Dazu kamen in letzter Stunde der Eintritt Amerikas in den Krieg und der vorübergehende Erfolg der Engländer Anfang April bei Arras, um Volk und Heer in Frankreich mit froher Zuversicht zu erfüllen. Der siegesgewisse Angriffsgewalt seit jedes französischen Soldaten stand auf einer seit Kriegsbeginn noch nicht erreichten Höhe. Und in diesem Geiste rannten Frankreichs Truppen gegen die Heeresgruppe des Kronprinzen an: In vorderster Front mit 23 Divisionen, unmittelbar dahinter in Reserve 23 Divisionen, weiter rückwärts nochmals rund 20 Divisionen, teils bereitgestellt, teils in der Heranbeförderung begriffen. Endlich 7 Kavalleriediveisionen, versammelt zu schneller Ausnutzung des scheinbar gesicherten Erfolges.

Aber dieser Erfolg blieb trotz aller verfügbaren Kräfte und aller Vorbereitungen aus. Nur wenige unwesentliche Geländeteile wurden ausgegeben. Im übrigen hielt die gesamte Front der Heeresgruppe Deutscher Kronprinz unerschüttert stand. Führer und Truppe haben auf deutscher Seite in dieser Schlacht einen Sieg errungen, der sich getrost den größten Siegen der Kriegsgeschichte an die Seite stellen darf.

In zäher Ausdauer hat die deutsche Infanterie in der Hölle des feindlichen Trommelfeuers sich ihr kaltes Blut und ihre Kampfkraft zu bewahren gewußt. In ungebrochener Angriffskühnheit ist sie aus ihren rückwärtigen Gräben herausgekommen und hat im Gegenstoß die an Zahl erheblich stärkere feindliche Infanterie unter blutigen Verlusten zurückgeworfen. In musterhafter Weise hat die deutsche Artillerie den Infanteristen unterstützt, die feindliche Artillerie dauernd geschwächt und ihr wirksames Sperrfeuer vor die Angriffsmassen des Feindes gelegt. Zahlen sprechen am deutlichsten: Seit dem 16. April hat der Franzose an der Front Soissons-Auberville bis jetzt 81 frische Divisionen, 23 Divisionen zum zweiten, 2 zum dritten Male, im ganzen also 106 Divisions-Einheiten vergebens eingesetzt. Sie sind zum Teil vollständig aufgerieben und vernichtet worden. Ein anscheinend gut unterrichteter französischer Offizier nennt folgende Verlustzahlen allein an der Aisne-Front für die Zeit vom 16. April bis Ende Mai: 22 732 Tote, 30 000 Vermisste, 104 000 Verwundete. Diese Zahlen kommen im ganzen dem vollständigen Verlust von etwa 26 Divisionen gleich.

Das Bewußtsein, daß die Aisne-Champagne-Schlacht eine Niederlage der französischen Waffen war, ist nachweislich bei den französischen Truppen allgemein verbreitet. Die Gefangenen-Auslagen sowie erbeutete Briefe der letzten Wochen lassen keinen Zweifel, daß die Siegeszuversicht, die

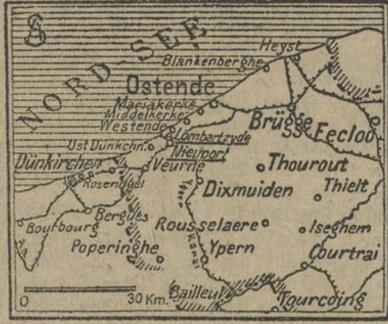
Anfang April herrschte, einer tiefen Niederlage und völligen Hoffnungslosigkeit gewichen ist; einer Hoffnungslosigkeit, die mehr und mehr schon schwere Verlegen gegen die Manneszucht und ausgesprochene Fälle von Meuterei gezeitigt hat.

Wenn diese Offensive mißglückt ist, so sagt sich der französische Soldat, wie, wann und mit welchen Mitteln kann da die nächste den ersehnten Sieg bringen? Trotzdem soll die Aisne-Champagne-Schlacht nicht als abgeschlossen hingestellt werden. Aber ein Abschnitt liegt hinter uns und wohl ziemlich sicher der schwerste. Daß die Heeresgruppe Deutscher Kronprinz im April bis Mai 1917 die Aufgabe kraftvoll aktiver Verteidigung unter den schwierigsten Verhältnissen in glänzender Weise siegreich gelöst hat, ist jedenfalls eine Tatsache, die bereits der Geschichte angehört.

Mit dem glücklichen Sloze treu erfüllter Soldatenpflicht durften daher Führer, Offiziere und Mannschaften der Heeresgruppe das Telegramm lesen, das ihnen am 1. Juni 1917 den Dank ihres Allerhöchsten Kriegsherrn aussprach.

## Zu den Kämpfen an der Aisne.

Unsere kampfbewährte Marine-Infanterie hat im Dünenabschnitt des Marinetorps nach planmäßiger, wirkungsvoller Feuerbereitung die von den Franzosen stark ausgebauten, seit kurzem von Engländern übernommenen Verteidigungsanlagen zwischen der Küste in Lombardeide mit stürmender Hand genommen. Der Feind wurde über die Bier zurück-



geworfen, wobei über 1250 Gefangene, dabei 27 Offiziere, eingebracht wurden. Die englischen Verluste in dem stark beschossenen Gelände waren sehr hoch. Unsere Flieger belegten die Bahnhöfe hinter der Front und Schienenanlagen bei Neuport mit Bomben.

## Von Nah und fern.

**Berliner Nachtweide für Kinder.** Eine sehr dankenswerte Einrichtung ist in der Kapernaum-Gemeinde im Norden von Berlin entstanden, nämlich ein Nachthaus für Kinder. Es ist für solche Kinder bestimmt, deren Mütter durch Nachtarbeit in den Fabriken von Hause ferngehalten sind. Für diese Frauen ist es eine große Verhinderung, ihre Kinder in guter Obhut zu wissen.

**Das Vorrecht der Krosener Bürger.** Die Fischer in Krossen a. d. O. sind nach dem ihnen im Jahre 1472 von Herzog Heinrich XI. ausgestellt und von Kurfürst Friedrich III. 1692 bestätigten Privileg verpflichtet, die gefangenen Fische, ehe sie diese nach auswärts verlaufen, auf den Krosener Markt zu bringen. Die Fischer, die um ihr Privileg jahrelang erfolglos protestiert haben, sind dieser Verpflichtung nur in bedrängtem Maße bisher nachgekommen. Die Ernährungsschwierigkeiten haben nun den Krosener Magistrat bestimmt, den Fischern gegenüber von diesem Vorrecht Gebrauch zu machen.

**Der Postverkehr im Reichspostgebiete** hat sich im Juni sehr erfreulich entwickelt. Die Zahl der Postsendungen hat um 5270 zugenommen und Ende Juni 171 570 betragen. Auf den Postcheckkonten wurden 7926 Milliarden Mark umgelegt. Vargelblos sind 5381 Milliarden Mark oder 67,9% des Umlages beglichen worden. Das durchschnittliche

Guthaben im Juni erreichte mit 574,8 Millionen Mark seinen bisher höchsten Stand.

**Beginn der Weinernte am Rhein.** Infolge der für Neben günstigen Witterung im Juni hat die Ernte in einzelnen Gemarkungen der rheinischen Weinbaugebiete bereits begünnen können, so unter anderem auch in Mierstein. Das bedeutet gegen die seither besten Weinjahre, die den Anfang der Ernte Ende Juli oder Anfang August sahen, eine Verfrüherung um vierzehn Tage. Die allgemeinen Aussichten für die diesjährige Weinernte sind bis jetzt fortgesetzt und durchweg günstig.

**Blut eines kriegsgefangenen Franzosen.** In Melbort verübte ein französischer Kriegsgefangener ein schweres Verbrechen, dem der Getreidehändler Wiemann zum Opfer fiel. Der Franzose arbeitete bereits seit Monaten in dem Betriebe des W. An einem der letzten Tage überfiel nun der Franzose plötzlich den W. und verfezte ihm mit einem schweren Gewicht zahlreiche Schläge auf den Kopf, so daß W. furchbar zugerichtet bestunmslos zusammenbrach. Die Tochter, die dem Vater zu Hilfe eilen wollte, wurde von dem Wütenden auch bedroht. Schließlich sprang der Franzose aus einer Luke des Getreidepeichers auf die Straße hinunter, wo er mit Arm- und Schenkelbrüchen liegen blieb.

**Seltener Unfall.** Der Arbeiter Rudolf Gröbel in Atern (Bez. Halle), der seinem Vater beim Kirchturmpfählen behilflich war, wollte durch Schredtschüsse die Stare von den Kirchtürmen verschrecken. Hierbei zerlang die Hinte und zerriß Gröbel die ganze Hand.

**Die eigene Frau überfallen und getötet.** Der Landsturmman Brahmstadt aus Selmsdorf hat seine nach den Hohenmeiertannen gelockte Frau überfallen und getötet. Seiner Schwiegermutter schrieb der Mörder, daß er seine Frau erschlagen habe. Der Mörder ist flüchtig.

**Schadenfeuer in Ungarn.** Auf dem Nalozter Bahnhof fuhr nachts ein Rangierzug gegen einen aus 75 Wagen bestehenden und mit Petroleum und Benzin beladenen Zug. Infolge des Zusammenstoßes entzündete sich das Benzin. Die Flammen errieten auch die in der Nähe befindliche Ungarische Metallplattenfabrik. Erst nach zwei Stunden gelang es, den Brand einzuschränken. Circa 20 Waggons sind dem Feuer zum Opfer gefallen. Der Schaden wird auf 400 000 Kronen geschätzt.

**Einheitsstud in Frankreich.** Für die ärmeren Klassen in Frankreich läßt das Handelsministerium ein Einheitsstud aus Wollabfällen herstellen. Die Fabrikation soll in großem Maßstabe erfolgen. Auf eine Färbung des Luches muß indes Verzicht geleistet werden.

**Eine amerikanische Rekorderte.** Immer wieder war in den letzten Wochen in amerikanischen Zeitungen zu lesen, daß die diesjährige Ernte viel zu wünschen übrig lasse. Jetzt aber hat man sich plötzlich besonnen. Die Wälder verbreiten jetzt mit großem Lärm die entgegengesetzte Nachricht, wonach Getreide eine Rekorderte verspreche. Auch die Kartoffelernte werde vorzüglich ausfallen.

**Folgeschwere Explosion in Japan.** Bei der Explosion einer Nitratfabrik in Osaka sind 200 Personen getötet worden. Die Fabrik wurde völlig zerstört.

## Handel und Verkehr.

**Die Besteuerung des Güterverkehrs.** Zur Velleuerung des Güterverkehrs hat der Bundesrat Ausführungsbestimmungen beschlossen. Unter Eisenbahnen sind auch die Kleinbahnen und die Straßenbahnen zu verstehen. Der Gewerbesteuer gilt nicht als Güterverkehr. Im internationalen Güterverkehr wird die Abgabe nach dem Teil des Beförderungspreises berechnet, der von den deutschen Bahnen auf deutscher Erde in den Gesamtbeförderungspreis eingerechnet ist. Die Besteuerung von Gütern auf Straßenbahnen unterliegt der Besteuerung nicht, soweit es sich lediglich um die Abfuhr und Zufuhr von Gütern von und zu Bahnhöfen oder Schiffsladeplässen oder sonst um einen nicht dem allgemeinen Verkehr erdöfneten Betrieb handelt und in beiden Fällen die Beförderung nur innerhalb geschlossener Drischasteln und nicht planmäßig stattfindet. Als

Beförderungspreis gelten alle tarif- oder vertragsmäßigen Gebühren, die die Eisenbahn als Gegenleistung für die Fortbewegung der Güter auf dem Schienenwege von der Verladung bis zur Entladung zu fordern hat. Hierzu gehören auch die Abfertigungsgebühren, feste Frachtaufschläge, Anfahrtsfrachten sowie Gebühren für die Bewegung des Gütes innerhalb der Bahnhofsanlagen. Sind Gebühren für Nebenleistungen in abgabepflichtige Gebühren eingerechnet, so ist die Abgabe von der Gesamtgebühr zu berechnen.

## Kriegsereignisse.

7. Juli. Die Franzosen beim Cornillet- und Hochberg abgewiesen. Erfolgreiche deutsche Erkundungsvorstöße. — Blutig Niederlage der Russen in Ostgalizien. Sie werden an allen Angriffspunkten blutig abgewiesen. — Erneuter Luftangriff auf London. Alle Flugzeuge, deren Bombardement schweren Schaden angerichtet hat, kehren wohlbehalten zurück bis auf eins, das auf See niedergehen mußte und nicht mehr geborgen werden konnte.

8. Juli. Französische starke Angriffe bei Cerny scheitern verlustreich, ebenso französische Vorstöße am Cornillet-Berg, an der Höhe 304 und am Westhang des "Toten Mannes". — Ein Angriff deutscher Großflugzeuge auf die Festung London hat vollen Erfolg, ein feindlicher Fliegerangriff auf Westdeutschland mißglückt völlig. — Die Russen greifen bei Stanislaw mit starken Kräften an. Mehrere russische Divisionen im Nahkampf abgeschlagen.

9. Juli. Die Franzosen am Chemin-des-Dames in 3 1/2 Kilometer Breite bei Vargny — Filain aus ihren Gräben geworfen, fünf von ihnen angelegte Gegenangriffe scheitern; 30 Offiziere, über 800 Mann werden gefangen. — Vor russischen mit gewaltiger Übermacht bei Stanislaw geführten Angriffen müssen die ersten österreichischen Stellungen zwischen Biezow und Zagwoz in einer Tiefe von 12 Kilometern zurückgenommen werden. Deutsche Reserven bringen den Stoß zum Stehen.

10. Juli. In Flandern wurden englische Erkundungsvorstöße zurückgewiesen, ebenso französische Teilangriffe am Chemin-des-Dames. — Im Osten gelingen Unternehmungen deutscher Sturmtruppen zwischen Strypa und Dniestr. Nordwestlich von Stanislaw beziehen nach Abschluß der Kämpfe die deutsch-österreichischen Truppen Stellungen hinter dem Unterlauf des Lukowica-Baches. — Im Monat Juni verloren unsere Gegner 220 Flugzeuge und 33 Fesselballone, wir 58 Flugzeuge und 3 Fesselballone.

11. Juli. Die Engländer zwischen der Küste und Lombardeide über die Yser geworfen. Sie büßen außer schweren blutigen Verlusten über 1250 Mann, darunter 27 Offiziere, als Gefangene ein. — Auf den übrigen Kriegsschauplätzen ist die Lage unverändert.

12. Juli. Bei Mondy führten deutsche Stoßtruppen eine Reihe englischer Gräben. — In der West-Champagne und auf dem linken Maasufer heftige Feuerkämpfe. — An einem großen Teil der Ostfront lebhaftere Artilleriekämpfe. Am Stochob nördliche Teilangriffe abgewiesen. Russische Vortruppen erreichen bei Kalusz das Westufer der Lomnica.

## Gerichtshalle.

**Altenstein.** Wegen verbotener Annäherung an Kriegsgefangene hat das Kriegszustandgericht den 21 Jahre alten Kitterhofen Marquas, der einem russischen Kriegsgefangenen zur Flucht verhelfen wollte, zur höchsten zulässigen Strafe von 1 Jahr Gefängnis verurteilt.

**Samburg.** Wegen umfangreicher Kaffee- und Mehl Diebstähle und Schleichungen im Werte von mehreren 100 000 Mark wurden der Hauptangeklagte, der Kolonialwarenhändler Krüger, zu drei Jahren Zuchthaus und drei Jahren Ehrverlust, ein Lagerarbeiter zu einem Jahr sechs Monaten Zuchthaus und drei Jahren Ehrverlust, vier Tagelöhner zu einem Jahr Gefängnis, vier Jahren Gefängnis, einem Jahr und sechs Monaten Gefängnis und zwei Jahren Ehrverlust und zu acht Monaten Gefängnis verurteilt. Die übrigen Angeklagten wurden freigesprochen.

Ellen hob den Kopf von den Armen und schloß sie laut auf.

„Du quälst mich furchtbar.“  
„Kind, das will ich jetzt ganz gewiß nicht mehr. Im Gegenteil, ich möchte dir helfen, glücklich zu sein, wie den anderen auch. Werben kannst du nun nichts mehr, wenn du wahrhaft bist, das steht dir wohl ein. Also sei offen und ehrlich — es wird dich nicht gereuen, mein Wort darauf.“

Ellen trocknete die Tränen und sah Friede an. Und da las sie zum ersten Male Wärme und Güte aus Friedes Blick. Noch einen Augenblick zögerte sie. Dann sagte sie leise:

„Kurt Salten und ich wir kennen und lieben uns schon seit langem und — und ich habe ihn wirklich sehr lieb — viel lieber als Georg. Aber wir wußten immer, daß wir uns nicht heiraten können. Er ist so arm wie ich — und ich hab' doch zu Hause schon genügend kennen gelernt, wie es aussieht in einer Ehe, wo es immer am Nötigsten fehlt. Das wollen wir beide nicht. Aber voneinander lassen konnten wir trotzdem nicht. Bisher war das auch kein Unrecht. Ich hoffe ja noch, daß du uns helfen könntest — aber ich hab' doch hier, wie sehr du selbst sparen mußt. Und da wollte ich denn ein Ende machen. Georg ist reich und ich komme dann endlich aus dem Elend heraus. Es ist so schrecklich, wenn man sich alles, alles versagen muß, was das Leben schön und angenehm macht. Und siehst du, Nihs findet auch noch einen Mann, ich hab' mir nichts Schlimmes dabei gedacht. Ich werde ja auch alles tun, was du mir rätst.“

„Aber du mußt nicht alles tun, was du mir rätst.“  
„Ich hab' doch zu Hause schon genügend kennen gelernt, wie es aussieht in einer Ehe, wo es immer am Nötigsten fehlt. Das wollen wir beide nicht. Aber voneinander lassen konnten wir trotzdem nicht. Bisher war das auch kein Unrecht. Ich hoffe ja noch, daß du uns helfen könntest — aber ich hab' doch hier, wie sehr du selbst sparen mußt. Und da wollte ich denn ein Ende machen. Georg ist reich und ich komme dann endlich aus dem Elend heraus. Es ist so schrecklich, wenn man sich alles, alles versagen muß, was das Leben schön und angenehm macht. Und siehst du, Nihs findet auch noch einen Mann, ich hab' mir nichts Schlimmes dabei gedacht. Ich werde ja auch alles tun, was du mir rätst.“

„Sollen wir ich nie wiedersehen, wenn du mir verzeihst, den Brief zu vergessen und Georg nichts von Salten zu sagen. Bitte, bitte, Tante Friede, sei gut zu mir!“

Friede nickte den Kopf auf die Hand und sah eine Weile schweigend vor sich hin. Dann sagte sie laut:

„Kind, wenn du auch sehr oberflächlich bist, eine Liebe, die man empfindet hat, reißt man nicht so leicht aus dem Herzen. Du willst noch immer mit offenen Augen in dein Unglück rennen — und andere mit dir reißen. Du und Georg, ihr paßt nie zueinander — und eine unglückliche Ehe ist ein Fluch. Denk' an deine Eltern. Möchtest du so verheiratet sein?“

Ellen schüttelte stumm den Kopf.  
Friede fuhr fort:  
„Siehst du wohl. Werde dir nur erst einmal klar, was du willst. Glaube mir, Georg liebt Nihs — er hat sich nur, von deiner Schönheit und deinen Kosterkeiten verblendet, auf kurze Zeit von ihr entfernt. Wenn er nicht zu ehrenhaft wäre, hätte er vielleicht schon sein Wort zurückgenommen. So würdest ihr beide ohne Liebe in die Ehe gehen — und sehr unglücklich werden. Dazu müßtest du dir noch den Vorwurf machen, am Unglück deiner Schwester schuld zu sein. Noch ist es nicht zu spät, Ellen. Noch kann alles zum Guten gewendet werden, wenn du willst.“

Ellen senkte sie auf.  
„Ach, Tante Friede — ich kann und will nicht in die Armut zurück. Ich kann nicht froh sein, wenn ich mit jedem Niemig rechnen muß — es ist gräßlich, arm zu sein. Man wird

ganz schlecht davon, das weiß ich. Wenn ich Georg jetzt freigeben müßte, was bliebe mir dann? Soll ich eine armselige alte Jungfer — nein — verzeih — das wollte ich nicht sagen — aber wirklich, das kann ich nicht. Und ich will auch nicht.“

Die letzten Worte kamen wieder sehr trotzig heraus.

Aber Friede lächelte dazu und zog sie an der Hand zu sich heran.

„Ellen — wenn dir nun jemand sagte: Deine Tante Friede ist gar nicht so eine armselige alte Jungfer, sie hat auch nur ein wenig Komödie vorgepielt und sie könnte dir sehr wohl helfen, daß du deinen armen Leutnant heiraten könntest — wenn sie wollte!“

Ellen sah unglücklich und erkaunt in ihr lächelndes Gesicht.

„Tante Friede — du bist so sonderbar. Warum sagst du mir das?“

„Es ist Wahrheit, Kind, ich bin wirklich so eine lagenhafte Erbtante.“

Ellen fiel fassungslos in ihnen Sessel zurück und starrte sie an. Dabei stotterte sie hervor:

„Du — du bist — du hast so viel Geld — daß du mir helfen könntest — und du — du wollest —“

„Dir von meinem Reichtum so viel abgeben, als du brauchst, um mit deinem Leutnant glücklich zu werden. Ja, Ellen, das will ich. Und dafür sollst du nichts tun, als die Dinge von dir abzuwerfen, die Dinge, die alles Gute im Menschen erstickt und ihn elend macht. Wenn du Georg freigibst, sollst du so von mir gestiftet werden,

daß du sorgenlos leben kannst und auch an Luft und Freude nicht zu darben brauchst. Ob ich dir das jetzt gebe oder es dir, wie ich vorhatte, erst nach meinem Tode hinterlasse — das ist schließlich gleich. Ich ließ euch meinen Reichum nicht wissen, weil ich deinen und deiner Mutter Leidsinn nicht vorschub leisten wollte. Aber jetzt sieht Häeres auf dem Spiel — das Glück zweier Menschen, die ich liebe — und die Hoffnung, in dir zu wecken, was vielleicht gut und warm ist und was vollends elend verkommen würde in einer inhaltslosen Ehe. Du magst also erfahren, daß ich dir — sagen wir zweihunderttausend Mark zur Verfügung stelle. Das Vermögen werde ich dir sicherstellen, die Zinsen besieht du vom Tage deiner Verlobung mit Kurt von Salten. Und für die Ausstattung Sorge ich auch.“

Es ging wie ein Sturm über Ellen dahin. Sie warf die Hände auf den Tisch und barg laut aufweinend das Gesicht darin. Friedes Geduld und nicht zuletzt ihre glütigen ernten Worte klopften mit starkem Finger an das junge Herz.

Friede ließ sie ruhig gewähren. Diese Tränen waren ein geeignetes Raß. Sie würden manches fortspülen, was sich erstickend über zarte Keime gebreitet hatte.

Endlich, nach langer Zeit, erhob sich Friede und richtete die Weinende gütig auf. Mit linder Hand trocknete sie Ellens Tränen und legte ihren Kopf an ihre Brust.

„Soll ich dich jetzt allein lassen, Ellen? Willst du mit dir zu Male gehen?“

(Schluß folgt.)

## Neueste Nachrichten.

Südwestlich von St. Quentin stürmten heftige Truppen nach starker Feuerwirkung die französische Höhenstellung in 1 Kilometer Breite. Der Feind ließ eine größere Anzahl von Gefangenen und mehrere Maschinengewehre in unserer Hand und erhöhte seine Verluste durch Gegenangriffe, die abends und morgens vor den gewonnenen Gräben ergebnislos zusammenbrachen.

Am Hochberg und im Walde von Noocourt wurden die Franzosen zur Räumung kürzlich genommener Stellungen gezwungen.

In Flandern war die Kampfthätigkeit der zusammengezogenen Artilleriemassen bei Tage und während der Nacht sehr reger.

Südlich von Kalusz wurden die Russen bei Gegenangriffen unter schweren Verlusten zurückgeschlagen.

Im englischen Kanal wurden neuerdings drei Dampfer und zwei Segler vernichtet.

Die Kreditvorlage wurde im Reichstag in erster und zweiter Lesung angenommen.

Der Reichstag hat die Friedensformel der Linken mit 214 gegen 116 Stimmen angenommen.

Der Reichspräsident hat dem unterdrückten griechischen Volke die lebhafteste Sympathie des Reichstages ausgedrückt.

In Petersburg haben neuerdings blutige Straßenunruhen stattgefunden, an denen sich auch Kronstädter Anarchisten beteiligten.

### Der deutsche Abendbericht.

Berlin, 19. Juli. (Amtlich. W.F.B.)

In Flandern dauert die Artillerieschlacht an. Herausgefordert durch die Offensive, welche die russische Armee auf Befehl ihrer Regierung und trotz ihrer Friedensbetreibungen unternommen hat, sind wir in Ostgalizien zum Gegenangriff übergegangen. Deutsche Korps haben die Stellung der Russen östlich von Buczow in breiter Front durchbrochen.

### Die Rede des neuen Reichskanzlers.

Am Donnerstag hielt der neue Reichskanzler Dr. Michaelis im Reichstage eine Rede, aus der wir folgendes erwähnen:

„Meine Herren! Nachdem Se. Majestät der Kaiser mich zum Amte des Reichskanzlers berufen hat, habe ich heute zum erstenmal die Ehre, mit dem hohen Hause in Verbindung zu treten.

Wenn ich nicht den festen Glauben an die Gerechtigkeit unserer Sache hätte, hätte ich die Aufgabe nicht übernommen. Wir müssen uns täglich die Ereignisse von vor drei Jahren vor Augen halten, die geschichtlich feststehen und die beweisen, daß wir in den Krieg gezwungen worden sind.

Der Unterseebootkrieg leistet das und noch mehr, was man von ihm erhofft hat. Er schädigt Englands Wirtschafts- und Kriegsführung von Monat zu Monat wachsend, so daß dem Friedensbedürfnis nicht mehr lange wird entgegen gewirkt werden können.

Die Berichte über die militärische Lage von Seiten der Obersten Heeresleitung sind sehr gut.

Den hoffnungsvollen Reden der Ententemänner über das Eingreifen von Amerika hören wir ohne schwere Bedenken zu. Es ist ausgerechnet worden, wieviel Frachtraum erforderlich ist, um ein Heer von Amerika nach dem europäischen Kontinent herüberzuführen und wieviel Tonnage dazu gehört, um das Heer zu ernähren und zu versorgen, ohne ihre Kriegswirtschaft weiter zu beeinträchtigen. Unser Heer und unsere Marine dürften auch dieser neuen Sache Herr werden.

Das, was wir wollen, ist in erster Linie, daß wir den Frieden als solche machen, die sich erfolgreich durchgesetzt haben. Die jetzige Generation und die kommenden Geschlechter sollen diese Kriegsprüfungzeit als eine unerhörte Tatsache und Opferbereitschaft unseres Volkes und unserer Heere in leuchtendem Gedächtnis behalten für die Jahrhunderte. In diesem Geiste wollen wir in die Verhandlungen eintreten, wenn es Zeit ist. Meine Herren! Wir können den Frieden nicht nochmals anbieten.

Die Hand, die einmal ehrlich und friedensbereit ausgestreckt war, hat ins Leere gegriffen. Wenn wir Frieden machen, dann müssen wir in erster Linie erreichen, daß die Grenzen des Deutschen Reiches für alle Zeit sichergestellt werden. Wir müssen auf dem Wege der Verständigung und des Ausgleichs die Lebensbedingungen des Deutschen Reiches auf dem Kontinent und Uebersee garantieren. Der Friede muß die Grundlage für eine dauernde Veröhnung der Völker bilden.

Er muß der weiteren Verfeindung der Völker durch wirtschaftliche Absperrung vorbeugen. Er muß uns davor sichern, daß sich der Waffenbund unserer Gegner zu einem wirtschaftlichen Trugbund gegen uns auswächst.

Diese Ziele lassen sich im Namen Ihrer Respektion, wie ich sie auffasse, erreichen.

Ueber unsere Ernte wissen wir noch nichts Gewisses, aber das steht jetzt fest, daß sie besser werden wird, als wir befürchtet hatten.

Meine Herren! Wir fahren in wilbbewegter See und gefährdetem Fahrwasser; aber das Ziel steht uns leuchtend vor Augen. Das, was wir erleben, ist ein neues, ein herrliches Deutschland, nicht ein Deutschland, das mit seiner Waffen Gewalt die Welt terrorisieren will, wie unsere Feinde glauben, nein, ein sittlich geläutertes, ein gottesfürchtiges, ein freies, ein friedliches, ein machtvolles Deutschland, das wir alle lieben. Für dieses Deutschland wollen wir kämpfen und leben, für dieses Deutschland wollen unsere Brüder draußen bluten und sterben, und dieses Deutschland wollen wir uns erkämpfen allen Feinden zum Trotz. (Stürmischer, anhaltender Beifall.)

### Sächsisches.

**Bretinig.** Nach einer Bekanntmachung der königlichen Amtshauptmannschaft Kamenz beträgt der Höchstpreis für 1 Pfund Schweinefleisch jeder Art, auch Gemiegtes, 1,60 Mk., für 1 Pfund frischen Speck oder Schmier 1,44 Mk.

**Bretinig.** Da die Fleischzulage bis zum 12. August ds. Js. gewährt wird, werden die Gutscheine durch die Gemeindebehörden auf weitere zwei Wochen ausgegeben. — Auf Anordnung der Landesfleischstelle wird die sichergestellte Wochenkopfmenge vom 15. Juli an auf 400 gr herabgesetzt und zwar können auf Reichsfleischmarken nur 170 gr entnommen werden, während die Zulage in der bisherigen Höhe von 250 gr zu gewähren ist.

— Donnerstag, den 26. Juli 1917, vormittags 9 Uhr öffentliche Sitzung des Bezirksausschusses in Kamenz.

**Großröhrsdorf.** „Der Raub der Sabinerinnen“, den die Dresdner Kammerpiele Sonntag, den 22. Juli im Hotel Hause aufzuführen, gehört zu den unverwundlichen Schwanen. Jedes Theater spielt ihn, jeder Schauspieler liebt ihn. Humor und dankbare Rollen erhalten das Stück ewig jung. Wer einmal herzlich lachen will, veräume nicht, Sonntag sich diesen Schwan aller Schwänke anzusehen.

**Großröhrsdorf.** Die U-Boot-Spende erbrachte hier 2722,93 Mark.

**Kamenz.** Am 16. d. M. nachmittags traf ein 76 Köpfe großer Hilfslazarettzug Nr. 6 in Kamenz ein und überbrachte dem Reserve-lazarett 110 meist schwerverwundete tapfere Kämpfer. Infolge seiner großen Länge mußte der Zug geteilt und auf zweimal zur Laderampe geführt werden. Die Verwundeten wurden durch das Personal des Reserve-lazarets unter Aufsicht des Chefarztes Herrn Generaloberarzt Dr. Thierbach aus den Wagen gehoben und in die von der Firma Friedrich Berger gestellten drei Möbelwagen und einen Omnibus getragen; zur Ausführung des Transports mußten die Wagen drei- bis viermal den Weg nach dem Lazarett zurücklegen. Die Ueberführung dahin ging in dessen flott von Statten, und die von der langen Fahrt erschöpften Krieger atmeten sichtlich auf, als sie die sauberen, lichten Lazareträume umfingen. Bald waren sie bequem gebettet und mit Speise und Trank erquickt. Gestern hat der Zug die hiesige Station wieder verlassen.

### Kirchennachrichten von Bretinig.

7. Sonntag n. Tr., den 22. d. M. 1/29 Uhr

Prebigitgottesdienst (Herr P. Bompach).

Freitag den 27. d. M. 8 Uhr abends Abendmahlsgottesdienst.

Kriegstraunung: Karl Josef Rensch, Müller in Dresden, und Rosa Blanka geb. Gebler aus Bretinig.

Getauft: Minna Gerda, Tochter des

Mar Paul Oswald und der Martha Hulda Minna geb. Grundmann.

Beerdigt: Elsa Gertrud, Tochter des

Bahnarbeiters Alwin Richard Heinrich.

**Jünglingsverein (Ob.-Abt.):** Dienstag

den 24. d. M. Vereinsabend.

**Jungfrauenverein:** Wegen der Ernte

fallen die Vereinsabende bis auf weiteres aus.

**Auszug aus der Verlustliste Nr. 426**

der königlich sächsischen Armee

ausgegeben am 14. Juli 1917.

Lehmann, Robert, Gefr., 31. 1. 88, aus Haus-

walde, schwer verwundet.

Rammer, Emil, Obergefr., 30. 10. 93, aus

Hauswalde, schwer verwundet.

Richter IV, Hubert, Gefr., 12. 7. 83, aus

Hauswalde, bisher vermist, von Frankreich

tot gemeldet. (B.-L. 46.)

Schäfer, Otto, 24. 11. 78, aus Pulsnitz, leicht

verwundet.

## Bekanntmachung.

Heute Sonnabend, den 21. d. Mts.

### Ausgabe der Kartoffelerfakmarken.

Gleichzeitig Verkauf von getrockneten Kohlrüben. Ferner kann an diejenigen, welche beim letzten Puddingpulververkauf unberücksichtigt geblieben mußten, Morgentrank abgegeben werden. Desgleichen werden die

### Landesfettkarten, Zuckerkarten und Gutscheine

ausgegeben und zwar:

Haus-Nr. 1—100 vorm. von 8—12 Uhr,

101—238 nachm. „ 2—6 „

Brotmarkenausweis mitbringen.

Bretinig, den 20. Juli 1917.

Die Ortsbehörde.

## Bekanntmachung.

Den sächsischen Kriegsgefangenen und in Feindesland internierten Zivilpersonen soll durch den Landesverein für Innere Mission vom 1. August an ein Monatsblatt „Heimatgruß an die Kriegsgefangenen aus dem Sachsenlande von ihren heimatischen Kirchgemeinden“ kostenlos zugesandt werden. Die Angehörigen werden ersucht, die genauen Anschriften bis spätestens 25. Juli dem Pfarramt mitzuteilen.

Bretinig, am 19. Juli 1917.

Pfarramt.

## Bekanntmachung.

Als Ersatz für G r i e ß werden nächsten Dienstag, den 24. d. Mts. Bezugskarten über K e k s (Paket 40 Pfg.) oder H o n i g k u c h e n (Paket 70 Pfg.) während der Geschäftsstunden im Gemeindevorstand ausgegeben. Als bezugsberechtigt gelten dieselben Bestimmungen wie bei der Größenausgabe.

Bretinig, am 20. Juli 1917.

Der Gemeindevorstand.

## Hotel Hause, Großröhrsdorf.

Sonntag, den 22. Juli, abends 1/8 Uhr:

Gastspiel der Dresdner Kammerpiele:

# Der Raub der Sabinerinnen.

Schwank in 4 Akten von Paul und Franz von Schönthan.

Darsteller: Mitglieder Dresdner Bühnen.

Paul Neumann, Regl. Hofschauspieler, als Gäste.

Anna Schinder, Regl. Hofschauspielerin,

Preise der Plätze:

Vorverkauf: 1. Platz 1.— Mk., 2. Platz 0,70 Mk., Galerie 0,30 Mk.

Abendkasse: 1. „ 1,25 „ 2. „ 0,90 „

Vorverkaufsstellen: Erwin Köfen, Paul Schöne, Fleischermeister Paul Hause,

Oberdorf und Hotel Hause.

Hierzu 1 Beilage.

# Erdarbeiter und Frauen

werden bei gutem Lohn sofort oder später eingestellt für Wasserleitungsbau.

Fliegerstation Jesau,

zu melden bei Schachtmeister Goraya.

## Anker, Großröhrsdorf.

### Konzert-Cafee-Restaurant.

Sonntags ab nachmittags 4 Uhr:

### Konzert

(Volles Orchester).

Eintritt frei!

Eintritt frei!

— Angenehmer Familienaufenthalt. —

## Schützenhaus Bretinig.

Morgen Sonntag, den 22. Juli haben wir unser

### Karussell und Schaukel

daselbst in Betrieb und laden zum zahlreichen Besuch ganz ergeben ein.

Hermann Frenzel und Frau.

## Bruno Nische, Klempnerei Bretinig

empfiehlt sein großes Lager von in jedem Haushalt gebräuchlichen Artikeln als:

— emailliertes, gußeisernes —

## Koch- und Küchengeschirr

— Porzellan-, Glas- und Steingutwaren. —

verzinkte, verzinnete u. lackierte Blechwaren, Lampen, sowie alle Sorten Lampenteile, alle Sorten Docht und Zylinder, Küchenausgüsse, Wringmaschinen, Schornsteinaufsätze, sowie alle Sorten Badewannen, aus extra starkem Blech selbstgefertigte Wasserkannen, Giesskannen, Milchkanne, Milchgelten, Schöpfköpfe, Ofenrohre und Ofenrohrknie sowie verzinkte Ofenrohre

Bau- und Wasserleitungsarbeiten, Reparaturen

sowie sämtliche in mein Fach einschlagende Arbeiten werden prompt, schnellstens

und billigst ausgeführt.

— Bei Bedarf bitte ich um gefällige Berücksichtigung. —

### Bekanntmachung.

Die betr. Person, die meiner Tochter die weißgemalte Schüssel in der Nähe von Goth. Horn entwendet hat, fordere ich hierdurch auf, diese bis Sonntag zurückzubringen, andernfalls werde ich spätestens Montag gerichtliche Anzeige erstatten.

Frau Adler, Bretinig 85 C.

### Briefumschläge

fertigt schnellstens die hiesige Buchdruckerei.

Einem zuverlässigen, selbständigen

### Stanzer

sucht für sofort bei hohem Lohn

F. P. Seifert,

Lederwarenfabrikation.

### Konservengläser

empfiehlt Bernh. Schurig, Klempnerm.

Großröhrsdorf.